Einzelnummer 70 h.

3. Jahr.

Redaktion und Administration: Mährisch-Ostrau, Langegasse 24. Manuskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. Eigentum des „Jüdischen Verlages" reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.

Jüdisches Volksblatt

Abonnement monatl. K 5.50, ¼jährl. K 15.—

Das „Jüdische Volksblatt" ist kein Lokalblatt, sondern als Versandzeitung dazu berufen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten Judenschaft im ganzen tschecho-slowakischen Staate und in Galizien zu dienen. — Inserate kosten 20 h für die 8fach gespaltene Millimeterzeile. Anträge für Inserate übernehmen außer der Administration alle größeren Annoncenexpeditionen. Erscheint jeden Dienstag und Freitag.

Dienstag, 11. I. 1921.

2. Schebet 5681.

Keren Hajessod.

Weizmann in Amsterdam.

(Tel. der „Wiener Morgenzeitung".) In Amsterdam fand ein Massenmeeting des Keren Hajessod (Palästina Aufbaufonds) in Gegenwart des englischen Gesandten Sir Graham statt, wo Weizmann und Jabotynsky Ansprachen hielten.

Englische Blätter zum Manifeste.

(J. C. B.) Die einflußreichen Provinzblätter diskutieren lebhaft den Aufruf des „Keren Hajessod", zu dem sie eine äußerst günstige Stellung einnehmen. Sie betrachten den Keren Hajessod als den Ausdruck der großen Anstrengungen des jüdischen Volkes, um in den Besitz seiner alten Heimat wieder zu gelangen.

Die „Jca" und der Economic Council.

Der palästinensische Korrespondent des „Najer Haint" hatte kürzlich ein Gespräch mit dem Chefadministrator der der „Jca" gehörigen jüdischen Kolonien in Galiläa, Herrn Kalwarysski, welcher soeben von seiner Europareise zurückgekehrt ist. Kalwarysski, ein organisierter Zionist, hat in den Kolonien wertvolle Arbeit geleistet. Vor allem ist seinem Einfluß und dem Vertrauen, das er bei den Arabern genießt, zum großen Teile die Besserung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Galiläa zu verdanken. Kalwarysski hat auch eine hebräisch-arabische Schule errichtet, in welcher die Fellachenkinder unterrichtet werden.

In dem Gespräch erklärte Kalwarysski, daß in der letzten Zeit die Beziehungen zwischen Baron Rothschild, dessen Kolonien die „Jca" verwaltet, und der Zionistischen Organisation viel engere geworden sind als früher. Für die künftige Arbeit in Palästina sei dem Baron und der „Jca" eine Reihe von Plänen vorgelegt worden, welche die landwirtschaftliche Kolonisation, Industrie- und Fabrikprojekte betreffen. Den letztgenannten mißt der Baron große Bedeutung bei. Die landwirtschaftliche Kolonisation in Palästina hat ihm große Kosten verursacht; gegenwärtig kosten die Kolonien angesichts des Standes der französischen Valuta den Baron 15 Millionen Franken jährlich. Fabrikbetriebe würden dagegen keine weiteren Nachschüsse von großen Summen fordern. Doch will der Baron die landwirtschaftliche Kolonisationstätigkeit nicht aufgeben, da er sich dessen wohl bewußt ist, daß sie die Grundlage für die Festigung der jüdischen Position im Lande bilde und auch weiterhin die Siedlungsgrundlage bilden wird. Doch infolge der großen Summen, welche die landwirtschaftliche Kolonisation erfordert, müsse jetzt die Industrie die erste Stelle in der Palästina-Tätigkeit des Barons einnehmen.

Ueber die Finanzfrage äußerte sich Kalwarysski dahin, daß die vor kurzem nicht besonders günstigen finanziellen Aussichten des Palästina-Aufbauwerkes sich jetzt stark gebessert haben. Auch in den Kreisen der französischen Assimilationsjuden sei der Wille vorhanden, viel für die Palästina-Interessen zu tun. Für die weitere Besserung der finanziellen Lage sei viel dadurch zu erhoffen, daß die „Jca" sich bereit erklärt habe, am Oekonomischen Rat (Economic Council) bei der Zionistischen Organisation teilzunehmen. Ihr Vertreter, Herr Maierson, bringe der Palästina-Idee großes Interesse entgegen und von seiner Mitwirkung sei viel zu erhoffen.

Der Eintritt der bisher assimilatorisch-philanthropisch geleiteten „Jca", welche bekanntlich das Erbe des Baron Hirsch verwaltet, in den unter dem Vorsitz des englischen Ministers Sir Alfred Mond stehenden Economic Council der Zionistischen Organisation, die finanzielle Kontrollbehörde der gesamten künftigen Palästina-Arbeit, wäre jedenfalls geeignet, eine wesentliche Stärkung des Aufbauwerkes herbeizuführen, und ließe auf eine charakteristische Sinnesänderung der „Jca"-Leitung schließen.

Kultuswahl in Mähr.-Ostrau.

Die Kultuswahl in M.-Ostrau ist vorüber. Sie hat nicht viele Ueberraschungen gebracht. Von den Parteien, die in den Wahlkampf eintraten, war eine kräftige Agitation eingesetzt worden, die eine ziemlich beträchtliche Wahlbeteiligung zur Folge hatte. Die Partei, die bisher in der Kultusgemeindevertretung die ausschlaggebende Bedeutung hatte, die jüdisch-demokratische Partei, rechnete vielleicht mit einem besseren Erfolge, zumal auf ihrer Liste eine gewisse Anzahl von zionistischen Kandidaten, die für eine Opportunitätspolitik eingetreten waren, figurierten. Sie konnte jedoch die Majorität der Mandate nicht behaupten, wiewohl ihr neben dem vorzüglichen Agitationsapparat der Umstand, daß kein ausgesprochener Assimilator auf ihrer Liste zu finden war, dagegen viele opportunistisch denkende Zionisten mit der jüdisch-demokratischen Partei sympatisierten und daß auch der größere Teil der gewählten Kandidaten ihrer Liste organisierte Zionisten sind, zweifellos zustatten kam. Die offizielle zionistische Liste erhielt nahezu 1000 Stimmen von etwa 3000 abgegebenen Stimmen und eroberte damit 19 von 60 Mandaten. Die zionistische Ortsgruppe Witkowitz erzielte mit etwa 300 Stimmen 6 Mandate (infolge Koppelung mit der offiziellen zionistischen Liste), sodaß den 24 Mandaten der „jüdisch-demokratischen" Partei 25 ausdrücklich als zionistisch bezeichnete Mandate gegenüberstehen.

Die Wählergruppe der Arbeiter und Angestellten erzielte 7 Mandate. Wird erwogen, daß ein nicht unwesentlicher Teil der produktiven jüdischen Wählerschaft nicht für diese Liste des klassenbewußten jüdischen Proletariates, sondern zionistisch stimmte, so hat dieses Resultat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da hiedurch zum Ausdrucke gebracht wird, daß die Zahl der produktiven Arbeiter unter den Juden, welche eine sozialistische Wirtschaftsordnung wünschen, nicht unterschätzt werden darf.

Die ceski zide konnten, da sie nebst der einfachen Wahlzahl den größten Stimmenrest erzielten, zwei Mandate erringen.

Die beiden Listen der Vororte Hruschau und Privoz erzielten nur je ein Mandat.

Im Wesentlichen kann die Wahl als ein uneingeschränkter Erfolg des zionistischen Gedankens in der Kultusgemeinde M.-Ostrau gewürdigt werden. Die zionistische Idee hat den Sieg über die Personenfragen davongetragen. Dies ist ein günstiges Zeichen für die künftige Arbeit in der Gemeinde. Das Wahlfieber und seine Folgen, werden bald einer intensiven Arbeit weichen müssen und bei der gemeinsamen Arbeit für die Interessen des jüdischen Volkes werden sich hoffentlich die Besten aller Parteien finden. Wir versprechen uns viel von dieser Arbeit dieses Kultusrates, der nach dem modernsten Wahlrecht gewählt wurde.

Es dürfte übrigens die erste Kultusgemeindevertretung sein, die Frauen zu ihren Mitgliedern zählt. Die zionistische Partei entsendet Frau Mizzi Löwy, die Partei der Arbeiter und Angestellten Frau Ella Rosenberg in den Kultusrat.

Vor der Errichtung des Judenstaates.

Von Dr. Hugo Herrmann, M.-Ostrau.

III.

Die ersten Aufgaben.

In den ersten beiden Kapiteln glaube ich gezeigt zu haben, daß das jüdische Gemeinwesen, die Heimstätte in Palästina, heute geschaffen werden kann und geschaffen werden muß. Ich will jetzt versuchen zu prüfen, welche ersten Aufgaben gelöst werden müssen, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Aufgabe ist eine doppelte und ist umschrieben in den Worten Emigration und Kolonisation. Es muß dafür gesorgt werden, daß die auswanderungsbereiten Juden in der richtigen Reihenfolge und mit möglichster Ausschaltung von Unzukömmlichkeiten nach Palästina gebracht werden und daß sie dort bei solchen Arbeiten Beschäftigung finden, die für die Zukunft eine ständig wachsende und eine rasch wachsende Einwanderung ermöglichen.

Ueber die Regelung der Emigration nur wenige Worte. Die jüdische Wanderung nach Palästina teilt sich und wird sich bei strengerer Absperrung der bisherigen Einwanderungsländer immer schärfer teilen in die „Zielwanderung" und in die „Notwanderung". Zielwanderung ist der Aufbruch von Menschen, die an dem Entstehen des jüdischen Gemeinwesens ein starkes nationales, sittliches Interesse haben, die an sich ebensogut oder nahezu ebensogut in den bisherigen Wohnländern verbleiben könnten, aber nicht bleiben wollen. Sie haben sich mit dem Gedanken der Uebersiedlung nach Palästina längst vertraut gemacht, sich auch meist unter diesem Gesichtspunkt organisiert, haben sich zum großen Teil seit Jahren durch Berufswahl und Ausbildung für Palästina vorbereitet und sind sich der Schwierigkeiten des Aufbaus von Erez Israel völlig bewußt. Sie sind bereit, als Pioniere zu wirken (sie nennen sich „Chaluzim", das heißt Pioniere) und auch sehr große persönliche Opfer zu bringen. Notwanderung ist die Wanderung von Menschen, die aus sich heraus kein unmittelbares Bedürfnis fühlen, ihre bisherigen Wohnstätten zu verlassen, aber aus verschiedenen, meist wohl wirtschaftlichen Gründen nicht bleiben können. Sie treibt allein das Bedürfnis, ihre Existenz zu sichern, und sie haben keinen wesentlich dringenderen Wunsch, gerade nach Palästina zu gelangen, als in ein anderes Land. Demgemäß ist ihnen der Pioniergedanke völlig fremd.

Natürlich überschneiden einander die Kreise der Zielwanderung und der Notwanderung. Viele der Chaluzim müßten auch aus wirtschaftlichen Gründen zum Wanderstabe greifen; für den größten Teil der Notwanderer bedeutet Palästina seelisch viel mehr als Kanada oder Brasilien. Im allgemeinen wird die Notwanderung ausschließlich aus dem europäischen Osten kommen; Zielwanderer kommen auch aus den Ländern Mittel- und Westeuropas, aus Nordamerika, ja aus den jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien in Argentinien und Brasilien.

Es ist wohl klar, daß für den Aufbau Palästinas in der ersten Periode die Zielwanderung von unvergleichlich höherem Werte ist als die Notwanderung. Darum ist es die erste Aufgabe der Emigrationsregelung, dafür zu sorgen, daß unter den Einwanderern der ersten Jahre möglichst viele „Zielwanderer", Chaluzim, sind. Es müssen daher in allen Ländern Beratungsstellen für Chaluzim eingerichtet werden (meist bestehen sie schon bei den „Palästinaämtern" der Zionistischen Organisationen); ferner muß den Chaluzim Gelegenheit geboten werden, sich berufsmäßig für Palästina auszubilden (auch in dieser Beziehung bestehen erfreuliche Anfänge; die polnischen Chaluz-Organisationen haben eine Anzahl von Lehrgütern geschaffen, außerdem ist die landwirtschaftliche Saisonarbeit der Chaluzim in weitem Maße in Aufnahme gekommen). Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß nicht die Landwirtschaft allein das Betätigungsfeld der Pioniere sein wird; jede Art gewerblicher Betätigung, dann die Ausübung technischer Fächer und des ärztlichen Berufs ist von größter Bedeutung, um nur einiges zu nennen. Die ausschließliche Hinwendung zur Landwirtschaft, die bei vielen Chaluzim, besonders in Mitteleuropa zu beobachten ist, schädigt den Aufbau, weil sie wertvolle Fähigkeiten unterdrückt.

Nächst der Vorbereitung der Chaluzim ist eine Auswahl von entscheidender Wichtigkeit. Schon bei der Aufnahme in die Chaluz-Organisationen und in die Ausbildungsinstitutionen (Lehrfarmen, Handwerkerschulen usw.) muß eine strenge Auslese in moralischer und in physischer Beziehung (ärztliche Untersuchung) getroffen werden. Ein weiteres sehr wichtiges Mittel der Auswahl ist die Erteilung des Reisevisums. Nach der Einwanderungsverordnung, die Sir Herbert Samuel, High Commissioner in Palästina, erlassen hat, bedürfen mittellose Einwanderer einer „Empfehlung" der zionistischen Organisation, um das Einreisevisum zu erlangen. Die Zahl der mittellosen Einwanderer ist durch ein Uebereinkommen zwischen dem High Commissioner als Chef der Regierung von Palästina und dem „Waad hazirim", der Vertretung der zionistischen Organisation im Lande, festgesetzt und zwar für das erste Jahr 1920/21 mit 16.500. Die zionistische Organisation verteilt diese Zahl auf die einzelnen Länder, wo die Vertrauensmänner die Auswahl unter den mittellosen Auswanderungswerbern zu treffen haben. Natürlich werden bei der im ersten Jahr so geringen Zahl der Auswanderer die „erwünschten" Elemente, physisch und moralisch allen Anforderungen des Pioniertums entsprechende Zielwanderer, zunächst berücksichtigt werden müssen. Bei steigender Zahl der Einwanderer wird es immer noch wichtig sein, für angemessene Verteilung der „Empfehlungen" Sorge zu tragen.

Damit aber ist die Aufgabe der Emigrationsregelung nicht erschöpft. Vielmehr wird es den hiefür eingerichteten Stellen obliegen, die Auswanderer auf ihrem ganzen Wege zu betreuen. Sie müssen bei der Beschaffung der Paßvisen unterstützt werden, unnötige Aufenthalte sind auszuschalten, die doch nötigen durch Schaffung von Heimen erträglich zu machen; in vielen Fällen wird es wünschenswert sein, wertvollen Elementen die Kosten der Reise beizustellen; in allen Fällen aber ist es erforderlich, die Wanderer ärztlich zu beaufsichtigen. Auch nach der Ankunft im Lande ist der Chaluz nicht sogleich sich selbst zu überlassen; er ist für die ersten Tage unterzubringen — dazu gehört die Errichtung von Baracken, Einwandererhallen, Speisehäusern in den Einwanderungshäfen Jaffa und Haifa sowie in den ägyptischen Hafenstädten Alexandrien und Port Said; ein wohlorganisiertes System des Arbeitsnachweises und der Stellenvermittlung wird dafür sorgen, die Einwanderer möglichst reibungslos an ihre ersten Arbeitsplätze gelangen. Alles das ist dringend notwendig, damit der Ankömmling seine Arbeit in physisch und psychisch gesundem, widerstandsfähigem Zustand antreten kann. Und auch weiterhin sollen alle Immigranten wenigstens durch ein Jahr unter ärztlicher Aufsicht der jüdischen Einwanderungsbehörde stehen, die ihre Anpassung an das Klima und die Arbeit erleichtern wird.

Damit sind wir zu den Fragen der Arbeit im Lande, der Kolonisation, gelangt. Wir wissen, daß Palästina zum größten Teile von arabischen Bauern bewohnt ist, die das Land in sehr extensiver Weise bearbeiten. Weitere beträchtliche Teile des Landes sind unbebaut. Eine Industrie in nennenswertem Umfange gibt es nicht, schon weil Brennmaterial fehlt; Holz, Kohle, Oel muß eingeführt werden. Trotzdem hat das Land in den letzten vierzig Jahren eine ständig wachsende jüdische Einwanderung aufgenommen, die zwischen 50 und 100.000 Seelen beträgt. Diese Einwanderung beruhte zum Teil auf privater Initiative und eigenen Anstrengungen der Einwanderer, zum Teil auf der materiellen Hilfe von Seiten des Baron Edm. Rothschild und der Jca. Allerdings ist nur ein geringer Teil der Einwanderer den landwirtschaftlichen Berufen zugeströmt, etwa 10 bis 15.000 Seelen. Würden wir die Einwanderung weiter sich selbst überlassen, so könnte das Land in einer weiteren Generation vielleicht weitere 100 oder 200.000 Immigranten aufnehmen, von denen vielleicht wieder 20.000 oder sogar 40.000 landwirtschaftliche Siedler wären. So würde eine jüdische Heimstätte in Palästina nicht entstehen, da die Einwanderung kaum den natürlichen Zuwachs der arabischen Bevölkerung von 5 bis 600.000 Seelen aufwiegen würde.

Das anzustrebende Ziel ist offenbar, in kurzer Zeit, das heißt in zehn oder zwanzig Jahren, so viel Juden in Palästina anzusiedeln, daß sie die Mehrheit im Lande bilden, also mindestens 50.000 im Jahresdurchschnitt; und weiters, diese Ansiedler zum überwiegenden Teil als selbstarbeitende Landleute anzusetzen, als Kleinbauern und Genossen landwirtschaftlicher Kooperativen, denn das Land gehört dem, der es bebaut; nur er ist imstande, ihm seinen Stempel aufzuprägen.

Ist das Land imstande, diese so umfangreiche und landwirtschaftlich bestimmte Einwanderung aufzunehmen? Der Größe seines Gebietes nach zweifellos; denn wenn wir bedenken, daß Palästina nahezu so groß ist wie Belgien und daß der benachbarte Libanon, der ungefähr unter gleichen klimatischen und geologischen Bedingungen steht, dichter bevölkert ist als Belgien, scheint uns eine Bevölkerung von zwei oder drei Millionen kaum einen Bruchteil der palästinensischen Möglichkeiten zu erschöpfen. Aber der größte Teil des anbaufähigen Bodens ist von arabischen Bauern, Fellachen, in extensiver Weise bewirtschaftet und wir wollen weder die Fellachen verdrängen und enteignen noch sie zur Abgabe auch nur eines Teiles ihres Bodens zwingen, bevor sie von uns intensivere Methoden der Landwirtschaft erlernt haben. Gründe dafür darzulegen erübrigt sich an dieser Stelle. Ein großer Teil des Landes aber ist, wie schon erwähnt, unbearbeitet, teils weil er — als Felsen oder Wüste — überhaupt nicht anbaufähig ist, teils weil er — durch Entsumpfung oder Bewässerung — erst anbaufähig gemacht werden muß.

Unsere Kolonisation muß also folgende Stadien durchlaufen:

1. Erwerbung von den bisherigen Besitzern freiwillig angebotenen kultivierten sowie unkultivierten, jedoch anbaufähigen Bodens; zu letzterem gehört insbesondere auch die Uebernahme von Regierungsländereien, die uns in großem Maßstabe auf Grund des Mandatsvertrages und von Verhandlungen mit der Landesregierung zur Verfügung gestellt werden.

2. Die Aufschließung des bisher unkultivierten Bodens; Entsumpfung und Bewässerung, Entsteinung, erster Anbau.

3. Die Anpassung jüdischer Einwanderer an die landwirtschaftliche, bezw. Vorbereitungsarbeit (diese Anpassung erfolgt zum Teil schon durch die Vorbereitung der Chaluzim).

4. Die Organisierung des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte, bezw. Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in eigenen Industrien und Schaffung der entsprechenden Märkte.

Sind diese vier Vorbedingungen erfüllt — und nichts hindert anzunehmen, daß sie in einer Uebergangszeit von beispielsweise zehn Jahren in großem Maße erfüllt sein können —, dann ist damit zu rechnen, daß sich in Palästina eine starke jüdische Bevölkerung von ihrer eigenen Arbeit, ohne andere Hilfe von außen als etwa gesunden Kredit, selbst erhalten wird. Und alle Erfahrungen, insbesondere der jüdischen Wanderungsgeschichte haben gezeigt, daß ein solches Zentrum eine außerordentliche Anziehungskraft besitzt. Die zweite Million Einwanderer wird viel rascher und leichter ins Land kommen und sich die Arbeitsmöglichkeiten schaffen als die erste, und die dritte rascher und leichter als die zweite. Die Schwierigkeit liegt einzig und allein in der Ueberwindung des Ueberganges, in dem weder die Möglichkeit selbständiger Existenz und Arbeit noch eine Basis gesunden Kredites gegeben ist.

Wir wollen nun des näheren betrachten, was zur Durchmessung der oben angeführten vier Stadien erforderlich ist.

1. Erwerbung von Boden. Wir müssen, wie schon angedeutet, unterscheiden zwischen Erwerb privat angebotenen Bodens und Uebernahme von Staatsländereien. In beiden Fällen ist darauf Wert zu legen, daß nicht Bauern, die den Boden seit Generationen bearbeiten, von ihrer Scholle verdrängt werden. Daher werden auch von den Regierungsländereien in erster Linie solche Flächen in Betracht kommen, die zurzeit nicht bebaut sind. Sehr gute Böden, die keiner weiteren Vorbereitung bedürfen, gibt es nur an wenigen Stellen in Palästina, vor allem in der Saron- und in der Jesreel-Ebene. Diese Flächen gehören nahezu gänzlich arabischen Großgrundbesitzern (Effendis) und werden von arabischen Kleinpächtern, die seit Generationen da siedeln, bewirtschaftet. Hier Land zu erwerben, ist nur selten Gelegenheit; wenn sie aber kommt, sollte sie unbedingt ausgenützt werden, und es ist daher nötig, daß hiefür entsprechende Geldmittel jederzeit verfügbar sind. Andererseits ist es erforderlich, daß wir bei der Landesregierung ständig auf die Durchführung von Maßnahmen hinarbeiten, die die Landspekulation und die maßlose Teuerung des Bodens verhindern. Es ist in dieser Richtung schon einiges getan worden, das Ausmaß des von Privaten zu erwerbenden Bodens ist begrenzt, der häufige Besitzwechsel verboten, eine Kommission zur Einführung einer Wertzuwachssteuer (Land increment tax) eingesetzt; auf diesem Wege muß systematisch fortgeschritten werden.

2. Aufschließung des Bodens. Manche zurzeit unbebauten Böden erfordern nichts weiter als Entsteinung und erste Bearbeitung. Zweifellos ist das eine sehr schwere und harte Arbeit, die nur von physisch und moralisch hochwertigen Arbeitern bewältigt werden kann. In Palästina würde sie seit dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege meist von besonderen Aufschließungs-Genossenschaften besorgt. Es sind dies Arbeitergruppen, die gegen Lohn und gewöhnlich auch gegen einen Anteil am Landbesitz die Urbarmachung des für eine jüdische Siedlung erwerbenen Bodens unternehmen. Je nach dem Charakter des Bodens brauchen sie dazu zwei bis fünf Jahre. Es ist klar, daß die Arbeit dieser Jahre im kaufmännischen Sinne unrentabel ist; ihr Erfolg besteht in der Ermöglichung von Erträgen für die Zeit nach der Aufschließung.

Ein großer Teil der zu erwerbenden Böden wird aber weit mehr Vorbereitung erfordern als die bloße Inkulturnahme. Die Sanddünen entlang der Meeresküste und die kahlen Berghänge etwa der Karmel und mancher judäischen Gegenden müssen mit Bäumen bepflanzt werden, eine in Palästina sehr mühselige, aber dankbare Arbeit — Zeugen davon sind die an Stelle früherer Steinwüsteneien erstandenen Wälder in der Umgebung älterer jüdischer Kolonien. Versumpfte Strecken in der Jordansenke, in der Gegend von Beisan und an den Seen im Oberlauf des Jordan müssen trockengelegt werden. Auf diese Weise sind gewaltige Flächen fruchtbarsten Bodens zu gewinnen. Sehr bedeutende Gebiete sind kulturfähig zu machen, indem sie künstlich bewässert werden. Dies gilt sowohl für Flächen, die heute wegen Dürre überhaupt unbebaut sind als auch für solche, die zwar bebaut werden, bei künstlicher Bewässerung aber eine weit intensivere Bearbeitung zulassen. Und es muß unser Ziel sein, das Land möglichst intensiv zu bearbeiten und möglichst hochwertige Produkte zu erzielen. Dazu nun, zur Aufforstung, Entsumpfung und zur Schaffung großzügiger Bewässerungsanlagen sind Bemühungen Einzelner oder kleiner Gruppen nicht ausreichend. muß die Nation eingreifen und nach umfassenden, sachgemäßen Plänen (solche sind zum Teil bereits fertig ausgearbeitet) ganze Regimenter vor Arbeitern in Bewegung setzen. Natürlich wird auch hier eine Einteilung in kooperative Gruppen platzgreifen; aber alle Gruppen müssen einheitlich geleitet sein. Es wird Sache der Organisation sein, die Arbeiter für diese großen Aktionen ins Land zu bringen und während der drei oder fünf oder vielleicht sogar zehn Jahre, die diese Arbeiten in Anspruch nehmen, zu erhalten. Man wird damit anfangen müssen, Zelte und Baracken zu errichten; die dort wohnenden Arbeiter werden dann zunächst solidere Wohnhäuser für die nachkommenden Arbeitsbataillone und Werkstätten zur Erzeugung und Reparatur von Werkzeugen errichten. Setzt dann die Arbeit selbst ein, so müssen nicht nur die Arbeiter entlohnt und ernährt und bekleidet werden, sondern es muß auch für ärztliche Aufsicht, Spitalspflege, Unterricht für die Kinder gesorgt werden. So werden ganze Arbeiterstädte mit ihrem natürlichen Drum- und -Dran von Gasthäusern, Händlern und Professionisten entstehen — alles noch ehe die Arbeit, um deretwillen all das da ist, irgendeinen Ertrag bringt. Aber sie gibt Tausenden von Einwanderern Brot für einige Jahre, und sind diese Jahre um, ist die Arbeit durchgeführt, dann sind der Nation, die das alles aus ihren, nationalen Mitteln schuf, große Strecken fruchtbaren Landes aufgeschlossen, auf denen all die herbeigerufenen Arbeiter und noch weitere Tausende von Immigranten von ihrer eigenen Arbeit leben können. Allerdings bedürfen sie auch dann noch der Hilfe der Nation in der Form langfristiger Bau- und Agrarkredite, für deren Beistellung entsprechende Bankinstitute geschaffen werden müssen.

3. Anpassung der Arbeiter. Die erforderliche Anpassung ist eine doppelte: körperlich und seelisch. In körperlicher Beziehung ist der Unterschied zwischen der bisherigen Tätigkeit der Einwanderer und der neuen in Palästina ein außerordentlich großer. Die meisten von ihnen kommen aus Berufen, die eine anstrengende körperliche Tätigkeit nicht erfordern, und sollen nun nicht nur gewöhnliche landwirtschaftliche Arbeit verrichten, sondern gerade die anstrengendsten, schwersten und aufreibendsten Arbeiten, insbesondere Erdarbeiten. Als erschwerend wirkt noch, daß diese ungewohnte Anstrengung unter einem Klima gefordert wird, das den Ankömmlingen neu ist und eine besondere Anpassung erheischt. Viele der ersten großen Arbeiten werden in Gegenden durchgeführt werden müssen, die malariaverseucht sind und eben durch die Arbeit saniert werden sollen. All das führt uns darauf, daß die nötigen Einrichtungen getroffen werden müssen — abgesehen von der schon früher angedeuteten Vorbereitung der Chaluzim in den Auswanderungsländern — und in Palästina selbst die Einwanderer und nach sorgfältigster Prüfung und Sichtung den einzelnen Arbeitsgebieten zuzuweisen, ihre Vorbereitung eventuell noch im Lande fortzuführen, sie stufenweise von leichteren zu schwereren Arbeiten fortschreiten zu lassen und ihre Akklimatisierung und ihren Gesundheitsstand während langer Zeit noch nach der Einwanderung sorgfältig zu beobachten. In seelischer Beziehung muß eine Anpassung erfolgen an die Arbeitsgesinnung, von der die ganze jüdische Siedlung getragen sein soll, an das Leben in genossenschaftlichen Gruppen und an die Tatsache, daß das Blut, das das ganze neue Gemeinwesen durchströmt und ihm seinen einheitlichen, spezifischen Charakter gibt, das Medium alles Verkehrs und aller geistigen Betätigung, die hebräische Sprache ist. So müssen neben den für die körperliche Anpassung sorgenden Einrichtungen, Arbeitsnachweisstellen, Lehrgütern und Lehrwerkstätten, Kliniken, Ambulatorien und bakteriologischen Instituten, auch Institutionen entstehen, die für die seelische Anpassung sorgen und sie erleichtern, Mustergenossenschaften, Lehrkurse, ein hebräisches Schulwerk vom Kindergarten bis zur Universität, Bibliotheken, Lese- und Erholungsräume. All das ist nicht Luxus, sondern Vorbedingung dafür, daß aus der Siedlung von Juden eine jüdische Siedlung werde; mehr noch, daß überhaupt eine Siedlung von Juden in großem Maße zustandekomme.

4. Absatzorganisation. Wir haben schon angedeutet, daß wir bei intensivster Kultur höchstwertige Produkte der Landwirtschaft erzeugen wollen. Palästina wird vernünftigerweise niemals ein starkes Broterzeugungsland sein; sein Boden ist geeignet, weit wertvollere Früchte hervorzubringen, und nur der Pflanzungsbau ermöglicht intensivste Ausnützung des Bodens und Ansiedlung lebensfähiger kleiner Landwirte auf Parzellen geringster Ausdehnung. Um das Brot haben wir keine Sorge; die Ebene des Hauran kann schon heute nicht nur die vorhandene, sondern eine sechs- oder siebenfache Bevölkerung von Palästina mit Brot versorgen und der Hauran, der Palästina unmittelbar benachbart ist, wird, da er in die britische Einflußzone fällt, in einer engen, zumindest wirtschaftlichen Verbindung mit Palästina stehen. Andererseits aber würde uns die Erzeugung der schönsten Pflanzungsprodukte, Wein, Orangen, Feigen, Oliven, und die gleichfalls aussichtsreiche Seidenraupenzucht nicht helfen, wenn wir nicht imstande wären, für diese Produkte entsprechende Absatzmärkte zu finden. Weder der lokale Markt noch der benachbarte Aegyptens — das mit seinem großen Fremdenverkehr ein Hauptkunde, besonders für hochwertige Gemüse feinster Art und frühester Reife sein wird — können genügen. Der bestehende Wein- und Orangen-Export, der größtenteils über Liverpool geht, wird bedeutend ausgebaut werden müssen. Von großer Bedeutung aber wird es sein, daß an Ort und Stelle Industrien entstehen, die die landwirtschaftlichen Rohprodukte verarbeiten, vor allem Oel-, Seifen- und Parfümfabriken, chemische Industrien, schließlich Seidenspinnereien — neben ihnen werden sonstige Industrien, wie die an die besondere Produkte des Toten Meer-Gebietes geknüpfte chemische und Hausindustrie wie Uhren- oder Zigarettenfabrikation nur eine geringere Rolle spielen. Für alle Industrie aber gibt es eine Vorbedingung, die erfüllt sein muß: das Vorhandensein von Kraftquellen. Da wir vor der Tatsache stehen, daß das Land selbst weder Kohle noch Holz noch Oel besitzt, so muß, um vom Import unabhängig zu sein, eine andere Kraftquelle ins Auge gefaßt werden: die „weiße Kohle", durch Wasserkraft erzeugter elektrischer Strom, der von großen Ueberlandzentralen aus nach allen Teilen des Landes geführt wird. Das ist der Grund, aus dem die zionistische Exekutive so hartnäckig auf der Einbeziehung der Wasserläufe der Litani, des oberen Jordan und des Jarmuk in die palästinensischen Grenzen bestand. Die vor kurzem gefallene Entscheidung stellt ein Kompromiß dar: der Litani fällt dem — syrisch-französischen — Libanongebiet zu, der Oberlauf des Jordan und der Jarmuk aber dem jüdischen Palästina. Damit ist uns die Möglichkeit gegeben, Staudämme und Kraftwerke anzulegen, die die Schaffung einer Industrie ermöglichen.

Die in diesen Ausführungen knapp angedeuteten Aufgaben sind es, die in der Uebergangszeit von — annähernd — fünf bis zehn Jahren zu lösen sind, um die Grundlagen des jüdischen Gemeinwesens zu schaffen und für weitere großzügige Arbeiten das Fundament zu legen, sowohl in kolonisatorischer als auch in finanzieller Beziehung (Kreditbasis). Um eine Vorstellung davon zu geben, welche Mittel vergleichsweise für die einzelnen Aufgabenkreise erforderlich sind, kann man von der Verwendung der ersten fünf Millionen Pfund Sterling, die zur Verfügung stehen werden, folgendes andeutungsweise (nicht offizielle) Bild geben:

Gesamtbetrag	Betrag	Zweck	Anteil
4 Millionen Pfund Sterling für grundlegende Arbeiten	Pfd. St. 550.000	Langfristige Baukredite	1/3=1,330.000 Pfund Sterling für rentable Unternehmungen
	Pfd. St. 350.000	Langfristige landwirtsch. Kredite	
	Pfd. St. 230,000	Kredit f. Handel u. Industrie	
		in der Form entsprechender Bankinstitute	
	Pfd. St. 200.000	Wasser- u. Elektrizitätswerke	
	Pfd. 500.000	Arbeiterhäuser	1/3=1,340.000 Pfund Sterling für nationale Institutionen
	Pfd. St. 200 000	Aufforstung	
	125.000	Universität Technikum	
	100.000	Schulgebäude	
	100.000	Spitäler	
	100.000	Einwandererhallen	
	100.000	Genossensch. Kredit	
	Pfd. St. 75.000	Baracken	
	50.000	Laborat.	
	Pfd. St. 300.000	Erziehung u. Unterricht	1/3=1,350.000 Pfund Sterling für Uebergangsmaßnahmen
	Pfd. St. 300.000	Gesundheitspflege	
	Pfd. St. 250.000	Soziale Fürsorge Öff. Ordnung	
	Pfd. St. 280.000	Emigration	
	Pfd. St. 200.000	Forschungsinstitute	
1 Million Pfund Sterling für Bodenkauf und Aufschließung	Pfd. St. 400.000	Aufschließung des Bodens	
	Pfd. St. 600.000	Boden-Ankauf	

Wir haben nunmehr eine Vorstellung von den bei der Errichtung des nationalen Heims in Palästina entsprechenden wirtschaftlichen Aufgaben; jedermann erkennt, daß diese Aufgaben lösbar sind, wenn es gelingt, die bedeutenden dazu erforderlichen Geldmittel — nach Aufstellungen von Sachverständigen handelt es sich für die erste Uebergangsperiode um etwa 25 Millionen Pfund Sterling — herbeizuschaffen. Wir wollen im nächsten Kapitel die Frage der Herbeischaffung dieser beträchtlichen Summe einer näheren Erörterung unterziehen.

Das jüdische Friedensgericht in Palästina im Jahre 5680.

Von Daniel Auster, Jerusalem.

Vor dem Kriege existierte bei dem Palästinaamt in Jaffa eine kleine Institution, die sich mit dem Beilegen von verschiedenen Konflikten beschäftigte. Nur wenige Personen konnten sich dieser Sache widmen. Die Die meisten Konflikte waren öffentlichen Charakters. Diese Institution wollte dem jüdischen Publikum Palästinas die Notwendigkeit ersparen, sich der türkischen Gerichte zu bedienen, die ihnen vollständig fremd waren, deren bestechliche Beamten die Gerichtsangelegenheiten jahrelang verschleppten. Anderseits ist hiermit eine autonome Gründung geschaffen worden aus demselben Gedanken, der zur Gründung von jüdischen Stadtvierteln und jüdischen Schulen geführt hat. Nach dem Einzug der Engländer in Palästina erweiterte das Palästinaamt auch die Tätigkeit dieses Institutes und eröffnete Friedensgerichte im ganzen Lande. Am Ende des Jahres 5679 waren bereits überall in Judäa und Galiläa Friedensgerichte vorhanden, im verflossenen Jahre sind solche Friedensgerichte auch in Jerusalem und in Hebron eröffnet worden. Hiermit schließt das

erste Kapital der Friedensgerichte in Palästina.

Das letzte Jahr war mehr dem inneren Ausbau der Friedensgerichte gewidmet. Mit der Eröffnung des städtischen Friedensgerichtes in Jerusalem ist eine wichtige Aenderung eingetreten. Dieses Institut, das nur aus gewählten Laienrichtern besteht, wurde der Leitung eines modernen geschulten Juristen anvertraut, der auch das altjüdische Recht kennt. Dieser hatte die Aufgabe, das Institut zu leiten, und seine Tätigkeit zu überwachen. Er mußte zu jedem Prozeß das Material vorbereiten, er hatte auch das Recht, an der Prozeßverhandlung zusammen mit anderen Richtern teilzunehmen, sowie in der Reichsversammlung die Angelegenheit vom juristischen Standpunkt aus zu erörtern. Auch hatte er jedes Urteil zu formulieren und zu begründen. Das war der erste Versuch einer gemeinsamen Tätigkeit von gebildeten Juristen und Laienrichtern, und dieser Versuch, der in der modernen Welt nichts Neues darstellt, ist in Palästina vollständig gelungen.

Nach diesem ersten Versuche in Jerusalem wurde die Leitung auch der jüdischen Gerichte von Jaffa und Haifa geschulten Juristen mit hebräischen Kenntnissen unterstellt. Die jüdische Bevölkerung hat die Bedeutung dieser Institution richtig erkannt und ihr volles Vertrauen geschenkt. Obwohl jedes Machtmittel dem jüdischen Gericht fehlt, sind alle seine Urteile befolgt worden. In diesem Jahre waren in Palästina 18 Friedensgerichte tätig, die ca. 2500 Prozesse erledigt haben. Bemerkenswert ist, daß nicht nur Juden, sondern viele Araber in den Städten und Kolonien sich an die jüdischen Gerichte gewendet und ihre Urteile ebenfalls befolgt haben. Unter den tausenden von Fällen waren nur wenige, die sich den jüdischen Gerichten entzogen hätten, und noch geringer waren die Fälle, in denen sich das jüdische Gericht an das Staatsgericht zwecks Vollstreckung seines Urteils wenden mußte.

In diesem Jahre übernahm der „Waad Hazirim" die jüdischen Gerichte und bewilligte für sie ein bestimmtes Budget. Es sind alle Vorbereitungen getroffen für eine theoretische Erforschung des jüdischen Rechtes; man hat Beziehungen mit den angenehmsten jüdischen Autoritäten angeknüpft, um auf Grund des alten jüdischen Rechtes ein neues zu schaffen, das den Anforderungen der Zeit genügen könnte. Die Regierung betrachtet die jüdischen Gerichte als ständige Schiedsgerichte. Zwei Tatsachen zeigen uns die Beziehung der englischen Regierung zu den jüdischen Gerichten: Im Monat Adar schickte der Oberrichter ein Zirkular an alle Zivilgerichte, in dem zum ersten Male die Rechtsgültigkeit der gefällten Urteile anerkannt wird. Dasselbe bestätigte auch die neu konstituierte Zivilregierung in einem Schreiben an die Waad Hazirim. Nachdem der neue Oberkommissär nach Palästina kam, entstand die Frage, ob es jetzt noch nötig ist, eigene Gerichte zu halten. Die Frage wurde in der Tagespresse lebhaft erörtert. Man hat sich aber schließlich darauf geeinigt, daß wir die jüdischen Gerichte nicht aufgeben sollen, die allein imstande sind, ein jüdisches nationales Recht zu schaffen.

(Aus dem Jerusalemer Tagblatt „Haarez".)

Palästinensische Schlüsselindustrie.

(Z. K.) Der Konvention der amerikanischen Zionisten in Buffalo lag das folgende wertvolle Exposee vor, dessen Wortlaut nunmehr bekannt wird:

„Hinter den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Krieg u. seine Nachwirkungen hervorgerufen haben, liegt die wirtschaftliche und industrielle Unentwickeltheit des Landes als Hauptfaktor der Unfähigkeit der Bevölkerung, sich selbst zu erhalten. Die erste und dringendste Notwendigkeit ist die Schaffung grundlegender oder Schlüsselindustrien. Es sind dies hauptsächlich die Steinbruch-, Zement-, Kalk- und Ziegelfabrikation, Bau- und Reparaturwerkstätten für Maschinen, Holzschneidemühlen, geordnetes Transportwesen und geregelte Heimmaterialbeschaffung. Ohne dem ist jede industrielle Tätigkeit praktisch unmöglich. Für moderne Wirtschaftsmenschen ist es schwierig, die industrielle Lage des heutigen Palästina zu verstehen. Bausteine, welche in unermeßlichen Quantitäten vorhanden sind, werden aufs Geratewohl in ganz unzureichenden Mengen von den Arabern gebrochen, welche einfache Handwerkzeuge benutzen und einen Stein von ungenügender Größe und Form für moderne Bauten erzeugen. Palästina ist ein Kalksteinland, und doch wird der Kalk unter sehr primitiven Verhältnissen und in ungenügenden Mengen hergestellt. Große Mengen des Rohmaterials für die Herstellung von Zement sind in Palästina zu finden. Nichtsdestoweniger wird Zement heute eingeführt und der Preis ist ungeheuer. Ueberdies sind die bestehenden Eisenbahnen auf den Küstenverkehr beschränkt, so daß die Mehrzahl der Kolonien nicht in direkter Verbindung mit ihnen steht. Der Mangel an ausreichenden Transportmöglichkeiten bildet eines der Haupthindernisse für das erfolgreiche Gelingen von Landwirtschaft und Gewerbe.

Die jüdische Landwirtschaft in Palästina ist, vom Standpunkt der Landwirtschaft in Amerika betrachtet, noch äußerst primitiv. In den besten Kolonien sogar wird das Pflügen nicht richtig gehandhabt. An manchen Orten wird das Getreide noch nach Art der Araber gedroschen. Dem Düngen wird keine Aufmerksamkeit geschenkt; die Tierzucht und die Verwendung von Vieh und Geflügel werden vernachlässigt. Um die Verhältnisse in Palästina aufzubessern, hat das Komitee für Palästina die nachstehenden Vorschläge ausgearbeitet oder dabei geholfen:

Genossenschaftliche Import- und Export-Gesellschaft. Um die hohen Kosten der Lebenshaltung zu verringern, sind Schritte unternommen worden, um eine genossenschaftliche Engros-Einkaufsgesellschaft für Palästina zu schaffen. Es sind ungefähr 15.000 Dollar aufgebracht worden, und ein großer Teil dieses Betrages wird für diesen Zweck in Depots gehalten bis das bereits anderswo gesammelte Geld im gleichen Verhältnisse eingezogen und Bemühungen gemacht worden sind, um einen erfahreren Genossenschaftler zur Leitung des Unternehmens heranzuziehen.

Sanitätsdienst. Unter Leitung des Komitees ist ein Plan für einen nationalen Sanitätsdienst in Palästina ausgearbeitet und der Internationalen Organisation unterbreitet worden.

Ferner hat das Komitee Pläne und Budgets für die Schaffung folgender Schlüsselindustrien in Palästina ausgearbeitet: a) Zementanlage (Leistung 500 Faß pro Tag). b) Kalkanlage (Leistung 500 Faß pro Tag). c) 2 Steinbrüche (Leistung 2000 Steine pro Tag). d) Sandziegelplatz (Leistung 50.000 Ziegel pro Tag). e) Maschinenbauanstalt und Reparaturwerkstatt, die imstande ist, Baueisen, Gußeisen, Kleineisen, landwirtschaftliche Geräte usw. herzustellen. f) Transportsystem, bestehend aus 30 leichten Motor-Güterwagen mit der nötigen Ausrüstung für Heizzwecke und Verteilung. g) beschränktes Telephonnetz. h) 4 landwirtschaftliche Maschinen-Vereinigungen, die Pflüge, Eggen, usw. besitzen und ausgerüstet sind, um durchschnittlich je ein Gebiet von 4000 Morgen Landes zu bearbeiten; i) 4 Geflügelfarmen mit je 2000 Hühnern und den nötigen Gebäuden, Maschinen usw., j) 5 Molkereifarmen, bestehend aus je 40 Kühen und einem Stier, mit Gebäuden, Ausrüstung usw.

Wohngelegenheit. Die Einführung der Schlüsselindustrien würde Baumaterialien in genügender Menge schaffen, um 2 Häuser pro Tag zu errichten. Sollte es nötig sein, vorläufig noch Baumaterial und Ausrüstung zu importieren, so hat das Palästinakomitee ein komplettes Verzeichnis von allen Materialien und Ausrüstungsgegenständen bis zum letzten Nagel aufgestellt, welche für die Errichtung von 2000 Häusern erforderlich sind.

Die Aufgabe der Entwicklung Palästinas kann in folgende wesentliche Bestandteile eingeteilt werden:

a) Oeffentliche Arbeiten, welche vermutlich von der palästinensischen Regierung direkt oder indirekt unternommen werden, als da sind Eisenbahn- und Wegebau-, bezw. Verbesserung, Entwicklung der Hafenanlagen, des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehres,

b) Arbeiten mit öffentlichem Charakter, die vorzugsweise von Juden durch ihre Vertretung die Zionistische Organisation, direkt oder indirekt ausgeführt werden sollen, wie Bewässerung, Elektrifizierung, Aufforstung und Errichtung von Finanzinstituten, die die Entwicklung ermöglichen,

c) Unternehmungen wie die Schlüsselindustrien, welche im gegenwärtigen Moment infolge des vollständigen Mangels an Entwicklung im Lande auch teilweise als Arbeiten öffentlicher Natur angesehen werden können, und welche direkt oder, falls dies unmöglich, indirekt von der Zionistischen Organisation in die Hand genommen werden sollen.

d) Industrielle und kommerzielle Unternehmungen, welche Personen oder Gruppen von Personen überlassen werden können und müssen.

Unserer Meinung nach müßten sofort folgende Schritte unternommen werden:

Es muß in Amerika eine Instanz geschaffen werden, um die Ansiedlung und Kapitalsanlage anzuspornen und zu beraten.

b) Es muß eine Vertretung in Palästina geschaffen werden, am besten unter der Aufsicht der palästinensischen Regierung, zum Zweck einer Analyse der Bedürfnisse des Landes und Feststellung des Vorzugs oder der Ratsamkeit spezieller Unternehmungen.

c) Die Festsetzung eines Wirtschaftsplanes auf industriellem und landwirtschaftlichem Gebiete, welche Unternehmungen die Zionistische Organisation gegebenenfalls selbst in Palästina errichten soll und welche Unternehmungen sie gegebenenfalls durch begünstigte Körperschaften halboffiziell beeinflussen oder inoffiziell ermutigen soll."

Inland.

Juden in der Slowakei.

Prof. Fr. Loubal (Nove Mesto n/V.) veröffentlicht im „Cas" vom 29. Dezember 1920 Artikel, der sich mit slowakischen Juden beschäftigt, und schreibt unter anderem folgendes:

Unter allen Staaten der Habsburgermonarchie haben sich die Juden am meisten in Ungarn assimiliert. Sie übernahmen nicht nur die magyarische Sprache, sondern auch magyarische Kultur; und waren so Pfeiler der Magyarisierung. Man kann sich darüber gar nicht wundern. Oesterreich war ja kein Amerika, wo die einzelnen Nationen ihre nationale Ueberzeugung beibehielten und trotzdem gleichzeitig Amerikaner waren.

Die Juden, in alle Länder zerstreut, bekannten sich stets zur herrschenden Nation. Für sie war nationale Zugehörigkeit zum Staate. In der Slowakei wurden sie die Avantgarde der Magyarisierung, weil der Vorteil des Staates es heischte. Man darf darüber nicht klagen, man kann dagegen nicht rechten, vielmehr sind diejenigen Slowaken zu verurteilen, die aus Eigennutz und materieller Vorteile wegen Magyaronen wurden. Säulen der Magyarisierung waren auch die Juden im Waagtale. Sie hatten in Nove Mesto eine magyarische, jüdische Realschule — meines Wissens die einzige im ganzen Habsburgerreiche, — und in ihren Schulen war magyarisch die Unterrichtssprache. Gewiß machte die Magyarisierung auch in den nichtjüdischen Schulen Fortschritte, doch gab es da Widerstände, die in den jüdischen Schulen fehlten, sie hätten gar nicht konstruiert werden können höchstens durch den Antisemitismus — der aber existierte damals gar nicht.

Nach dem Umsturze befanden sich die Juden in einer peinlichen Situation. Sie konnten sich nicht so rasch neuorientieren, wie die übrigen Oktobristen, weil diese, um ihre Sünden zu verbergen, das Odium der Menge auf die Juden abwälzten. Wir können aber auch von den Juden, die magyarisch erzogen wurden, nicht verlangen, daß sie über Nacht Slowaken wurden, es genügt vorläufig, wenn sie anständige und treue Bürger der Republik sind.

Die Juden sind in der Mehrzahl Kaufleute und ein kleiner Prozentsatz sind größere Landwirte und Gewerbetreibende. Neben sehr Reichen gibt es auch Proletariat und jene verhalten sich zu diesen, wie die übrige Gesellschaft zu ihrem Proletariate. Wir Christen sollten ja nach den Grundsätzen Christi überhaupt kein Elend unter uns dulden, aber blicken wir nur um uns, wo bleibt da unser Christentum, das wir sogerne den Juden gegenüber hervorkehren?

Daß die Juden als Kaufleute irgend jemanden mehr übervorteilen wollten, als die anderen Kaufleute, das glaube ich, wird heute kein vernünftiger Mensch behaupten wollen. Wie wir in der Mehrzahl Landwirte und manuelle Arbeiter sind, so sind die Juden in der Mehrzahl Kaufleute und niemand hat das Recht, ihnen darob einen Vorwurf zu machen oder darin eine schlechte Seite ihres Charakters zu erblicken.

Wir müssen den Menschen nach seinen Eigenschaften, nach seinem Lebenswandel bewerten, dürfen aber nicht hetzen und generalisieren.

Die Juden exponieren sich politisch nicht. Die zionistische Bewegung hat auch hier Fuß gefaßt, mit welchem Erfolge jedoch, wird erst die Zukunft lehren.

Der „Staroslowan" scheint auch in die Slowakei Einzug zu finden. Wer wohl das Volk mehr vergiftet: die Juden — oder die Antisemiten des „Staroslowan".

Es wäre zu wünschen, wenn Männer, wie Professor Loubal die große tschechische Oeffentlichkeit des öfteren über slowakische Verhältnisse informieren würden, es wäre nicht zum Nachteil der Republik.

Oesterreich.

Zum Streik der jüdischen Relegionslehrer.

W. M. Z. Der Vorstand der Kultusgemeinde versendet an die Blätter eine Art Rechtfertigungsschrift, in welcher seine ablehnende Haltung gegenüber der Forderung der Religionslehrer nach automatischer Gleichstellung mit den Bezügen der Angestellten der Gemeinde Wien begründet werden soll. Der Kultusvorstand nimmt den Standpunkt ein, daß er sich nicht ohneweiters für die Gegenwart und Zukunft Beschlüssen fremder Körperschaften zu unterwerfen vermöge, auf deren Fassung ihm kein wie immer gearteter Einfluß zustehe und deren finanzielle Tragweite für die Zukunft außerhalb jeder Berechnungsmöglichkeit liege. Andererseits seien auch die Hilfsquellen der Kultusgemeinde nicht mit jenen der Gemeinde Wien zu vergleichen. Im übrigen habe der Kultusvorstand den Angestellten im Dezember eine Notstandsaushilfe und für die Monate Jänner und Februar dieses Jahres eine etwa 60prozentige Zulage zu den Gesamtbezügen gewährt und eine definitive Gehaltsregelung für alle Angestellten — einschließlich der Religionslehrer — in die Wege geleitet. In seiner Rechtfertigungsschrift versucht der Kultusvorstand schließlich abermals, die übrigen Angestellten der Kultusgemeinde gegen die Religionslehrer auszuspielen, indem er behauptet, daß, während die Angestellten, die Gründe des Vorstandes würdigend, den von ihrer Organisation angedrohten Streik nicht in Szene gesetzt haben, die Lehrer sich in dieser Frage von der Gesamtorganisation der Angestellten losgelöst hätten und tatsächlich in den Streik getreten seien. Abgesehen davon, daß diese Art, die Streikenden ins Unrecht setzen zu wollen, kaum Anklang finden dürfte, so muß hinsichtlich der Haltung der übrigen Angestellten darauf verwiesen werden, daß diese schon aus dem Grunde nicht auf einer automatischen Gleichstellung mit den Bezügen der Kultusgemeinde beharren konnten, weil mit Ausnahme der Verwaltungsbeamten und der Diener, deren Stellen, wenn auch [illegible] nicht auf moderner Grundlage, systemisiert sind, alle übrigen Angestellten, wie Rabbiner, Kantoren, Chorsänger, Schächter usw., seit Jahren vergebens auf die Erfüllung ihrer Forderung nach Systemisierung und Einteilung in ein Schema warten. Ein großer Teil dieser Kategorien von Angestellten befindet sich nämlich in der unglaublichen Situation, daß er trotz einer Dienstzeit von zehn, zwanzig und mehr Jahren noch nicht einmal das Definitivum und die statutenmäßige Pensionsberechtigung besitzt. Diese Rückschrittlichkeit und diese Schwäche in der Position der bezeichneten Angestellten will nun der Kultusvorstand gegen die Religionslehrer ausnützen. Die natürliche Folge davon wird sein, daß die Verwaltungsbeamten und die Diener gleichfalls ihre eigenen Wege werden gehen müssen, um auf solche Weise die auch von ihnen angestrebte automatische Gleichstellung mit den Bezügen der Beamten und Diener der Gemeinde Wien durchzusetzen.

Erez Israel.

Das Palästina-Mandat vor dem Völkerbund.

Der Völkerbundrat hat die Bestimmungen über das Palästinamandat besprochen. Die weitere Erledigung ist der im Februar stattfindenden nächsten Sitzung des Völkerbundsrates vorbehalten. In der in Aussicht genommenen Fassung wird, entsprechend dem von Frankreich und Italien gebilligten englischen Entwurf, das historische Recht der Juden auf Palästina anerkannt und Hebräisch als eine der drei offiziellen Landessprachen erklärt. Die Interessen der nichtjüdischen Nationen werden in besonderen Bestimmungen geregelt. Für die Oberaufsicht über die heiligen Orte in Palästina wird eine spezielle Kommission geschaffen, deren Präsident vom Völkerbundrat ernannt wird. Entsprechend dem von der englischen Regierung ausgearbeiteten Entwurf bestimmt das endgültige Völkerbundmandat, daß die palästinensische Regierung in den Fragen der ökonomischen Entwicklung des Landes und speziell der Verkehrsmittel und öffentlichen Arbeiten mit der Zionistischen Organisation, die als solche völkerrechtlich anerkannt wird, sich beraten soll. (Z. K.)

Arabische Hoffnungen auf den Zionismus

Daß die Unruhen, welche im Frühjahr 1920 in Palästina stattfanden, nur von einer kleinen Gruppe hetzerischer Elemente entfesselt worden sind, zeigen einige inzwischen bekannt gewordene Protestkundgebungen von arabischer Seite gegen die damalige Verhetzung der Bevölkerung. Auf Grund einer Protestkundgebung der Vertreter von 82 arabischen Dörfern gegen die antizionistischen Demonstrationen, erklärte namens der großen Masse der Araber, welche dem Zionismus durchaus freundlich gegenüberstände, Scheich Ahmad Ibrahim Abu Gosch, der oberste Scheich der Niederlassung um Jerusalem, in der Jerusalemer Presse: „Der Zionismus ist die große Schule, welche die britische Regierung für uns in Bereitschaft hat, damit unsere Landleute dadurch die Kunst des Landbaues und der Wirtschaftlichkeit und die Quellen wirtschaftlicher Energie kennen lernen. Wir wollen den Zionismus freudigen Herzens begrüßen, denn er ist auch die Grundlage un-

seres zukünftigen Wohlergehens und der Führer zu jenen Zielen, denen wir zustreben wollen." Weiterhin haben 48 Scheichs in folgendem, in der Presse veröffentlichten Brief den Aeußerungen ihres Oberscheichs zugestimmt: „Nicht fernerhin soll unser Land durch Verhetzung entzweit und zerstört werden. (J. K.)

Wirtschaftliches.

Berufe.

In e'nem Schreiben einer sachkundigen Persönlichkeit aus Palästina, das nach Berlin gelangte, heißt es u. a.: „Man kann sagen, daß der landwirtschaftlich, handwerklich oder technisch Vorgebildete in Palästina bessere Chancen hat als der Kaufmann oder Jurist. Vielfach herrschte bisher die Meinung, daß Lehrer und Aerzte in Palästina ein gutes Feld haben. Es zeigt sich jedoch, nachdem ein paar Dutzend neue Lehrer und Aerzte nach Palästina gekommen sind, daß diese Berufe bereits überfüllt sind. Die Kenntnis der englischen und hebräischen Sprache ist sehr anzuraten. (J. K.)

Eine Kolonie als Denkmal für die Pogromopfer von Pinsk.

Die Eltern, Kinder, Brüder und Schwestern der Juden, welche am 5. April 1919 auf dem Marktplatz in Pinsk unschuldig erschossen wurden, haben beschlossen, nach Palästina auszuwandern und dort eine besondere Kolonie zu gründen. Herr Liva Silbermann, dessen zwei Söhne sich unter den Opfern der militärischen Pogromjustiz in Pinsk befanden, fährt als Delegierter nach London, um bei der zionistischen Exekutive Unterstützung für die Ausführung dieses Planes der Pinsker Gruppe zu erwirken. Die Kolonie wäre ein würdiges Denkmal für die Opfer von Pinsk.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Ostrau.

Die regelmäßigen Vorträge im Verein Ahawath-Thora werden wieder jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr nachm. abgehalten, und zwar trägt Herr Rabbiner Dr. Spira Schulchan-Aruch vor. Gäste willkommen. Erster Vortrag Samstag, den 23. Oktober.

Bibliothekstunden in der jüdischen Zentralbibliothek finden jeden Dienstag von ½6—½7 Uhr abds. im Beth-Hamidrasch-Zimmer der Jüdischen Volksschule statt. Das Publikum wird eingeladen, die Bibliothek eifrig zu benützen.

*

Der hebräische Sprachverein „Hebriah" in Mähr.-Ostrau veranstaltet am 15. Jänner 1921 in den Lokalitäten des Hotel National eine große Akademie mit anschließendem Tanze. Ein rühriges Komitee ist bereits mit den Vorbereitungen beschäftigt und es kann heute schon gesagt werden, daß diese Veranstaltung für Alt und Jung, für Liebhaber ernster und heiterer Miene bestimmt ist und jeder mit dem Gebotenen zufrieden sein wird. Jedem einzelnen Besucher dieser Akademie wird Interessantes geboten. Das nähere Programm wird noch bekannt gegeben werden. Alle jüdischen Vereine und Korporationen werden ersucht, diesen Tag frei zu halten.

*

Aus der Theaterkanzlei.

Dienstag, den 11. Jänner geht zum letzten Male der mit so großem Lacherfolg aufgenommene Schwank „Der Schlafwagenkontrollor" in Folge 3 grün in Szene.

Mittwoch, den 12. Jänner findet die Erstaufführung der Oper „Rigoletto" von G. Verdi im Stammsitz B statt. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen: Else Latzer, Rosa Rosen, Edith Urban und die Herren: Georg Kober, Paul Niels, Franz Madl, Emil Sarsky und Armin Weltner. Spielleitung: Oberspielleiter Paul Niels. Musikalische Leitung Kapellmeister Artur Feinsinger.

Donnerstag, den 13. Jänner wird Lehars Meisteroperette „Die blaue Mazur", die bisher bei jeder Aufführung vor ausverkauftem Hause in Szene ging, in Folge 4 braun aufgeführt.

Freitag, den 14. Jänner Wiederholung „Jettchen Gebert" in Folge 5 blau.

Samstag, den 15. Jänner, 3 Uhr nachmittags Schülervorstellung „Kabale und Liebe". — Abends halb 8 Uhr Erstaufführung der Operette „Der Obersteiger" außer Dauer- und Stammsitz.

Jüdischer Sport

Turnen und Sport.

Der Gau Brünn des Jüd. Fußball-Verbandes der tschechoslow. Republik hat sich Sonntag, den 2. ds. M. in Brünn konstituiert. Zum Obmann des Gaues wurde H. Dr. Winter, Brünn, gewählt, zu dessen Stellvertreter H. Kobler, Proßnitz. Die Stellung eines Gaukapitäns wurde Herrn Hanna! übertragen. Dem Gau Brünn gehören vorderhand 15 jüd. Fußball-Vereine an.

Bedauerlicherweise fehlte bei der Tagung der Vertreter der Prager Exekutive, so daß viele informative Anfragen unbeantwortet bleiben mußten. Herr Hoffmann, Obmann-Stellvertreter des Verbandes, wurde einstimmig beauftragt, bei der nächsten Prager Exekutivsitzung Reassümierung jenes Beschlusses des Verbandsausschusses zu erzwingen, wonach in Gau- respekt. Verbandsmannschaften nur Juden tschechoslow. Staatsbürgerschaft aufgestellt werden dürfen. Dieser Beschluß schlägt dem unsererseits stets hoch gehaltenen Prinzip der jüdischen Interterritorialität geradezu ins Gesicht.

Herr Hoffmann wurde auch beauftragt, bei der nächsten Ausschußsitzung einen Antrag zu stellen, wonach für die mährischen und slowakischen Verbandsvereine das „Jüdische Volksblatt" Mähr.-Ostrau, als offizielles Nachrichtenorgan des jüd. Fußballverbandes zu gelten habe.

Die gewählte 7gliedrige Gauleitung hat bereits die Geschäftsführung übernommen.

*

Der S. K. Makkabi—Brünn eröffnet bereits am 13. Februar die Frühjahrssaison.

*

Dem Jüdischen Arbeitersportklub, Mähr.-Ostrau hat sich der Jüdische Arbeitersportklub, Brünn beigesellt, der ebenfalls dem Jüdischen Fußballverband angehört. Als Obmann fungiert der bekannte Brünner Sportmann Herr Josef Friedmann.

*

Hagibor, Prag, soll für die kommende Frühjahrssaison eine Bombenmannschaft auf die Füße stellen. Dem Wettspiele Hagibor-Makkabi-Brünn, zu dem es in diesem Frühjahre bestimmt kommt, sieht man in Sportkreisen mit großem Interesse entgegen.

Rumbo.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis Nr. 44

vom 23. bis 31. Dezember 1920.

(Schluß.)

Friedek: Herm. Löw 100, Gustav Herz, M. Aufricht, G. Löffler, Brüder Tramer, Adolf Pick je 5 K, Sauerstrom, Leop. Münster, je 20 K, Irma Silbiger, Dr. Heinrich Schmidl je 15 K, Irene Eger, Heinr. Leschner, Josef Bleiweiß, Oskar Löwy, Linsner und Rado, Irma Holzer, Olga Bick, S. Weiß je 10 K, 33 Bäume a. N. Oberkantor S. Weiß im S. Weiß-Garten K 500.—

Jamnitz: Ernst Kornstreicher a. N. Eduard Kornstreicher 1 B. K 15.—

Kremsier: V. Grün anl. Rückkehr aus der Gefangenschaft 5 B. a. N. s. Vaters Reb Awrom ben Merejene Meraf Reb Jechijel Halewi s. A. K 75.—

M.-Ostrau: Je 1 B. Hermann Schindler a. N. Siegfried Feiner im Siegfr. Feinergarten, Salomon Schmerler 1 B., Valerie Storch anl. Jahrzeit ihrer Mutter 1 B., Ing. Felix Zweigenthal und Oskar Zweigenthal je 2 B. a. N. Selma Rosenzweig s. A., Beamtenschaft d. Bankhauses Wechsberg u. Co. a. N. Therese Zarnoviecky 11 B., Dr. Hugo Herrmann u. Frau 2 B. a. N. Lise Katzenelson, zusammen K 305.—

Přivoz: Akademie der jüd. Jugend Reingewinn K 350.—

Straßnitz: Josef u. Grete Mandler anl. d. Pieljom ihres Söhnchens a. N. Fritz Mandler 2 B. im Straßnitzer Garten K 30.—

Ung.-Brod: Mark. Schön's Söhne anl. Hochzeit Dr. Schön-Bachner, M.-Ostrau 10 B. a. N. Dr. Gustav u. Grete Bachner im Hatikwahgarten, Blau-Weiß-Chanukafeier 3 B. a. N. R. Broßler im Hatikwahgarten, zusammen K 200.—

Emil Singer a. N. Leo Reich, a. N. Alfred Weizmann a. N. Karl Singer, a. N. Emil Nußbaum je 1 B., Otto Singer a. N. Fr. Fränkel 2 B., Leo Reich a. N. s. Eltern Karoline u. Aron Reich, a. N. Emil Singer, Ernst Winterstein, Emil Singer a. N. Leo Reich je 1 B. Otto Singer a. N. s. verst. Bruders Rudolf 1 B., zusammen K 195.—

Summe der Oelbaumspenden K 2150.—

Goldenes Buch.

Eibenschitz: Spenden anl. Chanukafeier: Weiß Otto jun. 50, G. Neubauer-Samek, M. Feldmann, Ernst Steiner, Sig. Steiner und Otto Sinaiberger je 20, G. Jokl, H. Wessely, E. Sinaiberger, Ida Pretzner, Emil Sinaiberger, Siegfried Neubauer-Samek, Max Neubauer je 10, Jakob Hanel 15, zusammen K 235.—

Ung.-Ostra: Zion Ortsgruppe K 44.—

Neutitschein: Theod. Korner K 100.—

Summe K 379.—

Gelöbnisschein.

Neutitschein: Herz, J. Körner, je 100, Adler, Kupfermann, Gelb, Silbermann je 50, Huppert 120, Beermann 15, zusammen K 535.—

Selbstbesteuerung.

Brünn: Markus Kral 25, Ignatz Kral 15, Deborah 10, Oskar Sachs 5, Löwinger 10, Karl Pick 50, Lea Rappaport 5, Wiener 20, Spindl 10, Klara Scheinmann 5, Div. unter 5 K, zusammen K 175.—

Mähr.-Ostrau: November - Dezember K 2000.—

Summe K 2175.—

Nachlaß-Spenden.

Mähr.-Ostrau: Israel. Kultusgemeinde K 5000.—

Friedensschecks.

Kremsier: Ernst Loff 25, Zdenko Beermann 20, Käthe Presser, Olga Presser, Otto Steinschneider je 10, Ida und Norbert Presser, Anni Schenk je 5, zusammen K 90.—

Sammelbüchsen.

Brünn: Juda Altmann 9.42, Amalie 10, Oskar Bogat 24.74, Fritz Braun 14.80, Ernst Deutsch 5, Moritz Donat 5.68, Anni Drucker 17.82, S. Fischer 10, S. Fuchs 27.26, Max Hickl 12.80, M. Hochwald 5, S. Horowitz 6.02, Berta Kohn 12.60, Kantorowitz 15.72, Klinger 7.86, Jos. Lampl 20, Lebenhart 7.40, Löwenstamm 3.60, O. Löwy 37.44, Mannel 12.08, Saal 14.68, L. Scheinmann 24.18, Ing. Singer 9.15, Spitz 8.58, Sonderling 5, Wilhelm Walter 6.16, Hanni Neuberger 12.56, Ida Wittal 10, Dr. Wolfenstein 11.74, F. Zweigenthal 10, Arnold Hickl 25.16, Rößler 12.46, Weich 20, Hochwald 13.94, Div. unter 5 K zusammen K 508.13

Jägerndorf: F. Goldberger 9.40, Spitzer 5.20, Katz 5.10, Pittl 5.20, Löwin 5, Karl Fried 10, R. Jokl 21, S. Jokl 11, Leop. Beck 10, Dr. S. Schärf 50, Hugo Kohn 14, Div. unter 5 K, zusam. K 183.—

Kremsier: V. Glaser 5.20, Hoffmann S. 11, Färber 20, Leop. Brand 13, Martha Fischl 60, Löff 14, Felix Presser 10, Weinberger S. 6.10, J. Eisinger 7.40, Brauchbar 14, Div. unter 5 K, zusammen K 164.—

Mähr.-Ostrau: Spezifikation folgt K 1304.34

Neutitschein: Huppert 10, Goldberger 12, Silbermann 37, Klein 4.40, Beermann 12, Bernstein 10.52, zusammen K 85.92

Troppau: Büchsenleerung K 201.—

Summe K 2446.39

Ausweis Nr. 44 K 44.791.81

Letzter Ausweis J. V.-Bl. Nr. K 277.876.48

Gesamtsumme K 322.668.29

Materialien: M.-Ostrau 460, Brünn 150, Friedek 120, Neutitschein 113, Ung.-Ostra 50, zusam. K 893.—

Spendeneingang im Monat Dezember 1920.

Mähr.-Ostrau	K	35.846.04
Brünn	„	7.538.04
Friedek-Mistek	„	1.465.—
Ung.-Ostra	„	946.—
Troppau	„	916.—
Neutitschein	„	720.—
Oderfurt	„	617.—
Freistadt	„	479.—
Kremsier	„	419.—
Ung.-Hradisch	„	380.82
Göding	„	363.20
Iglau	„	363.20
Ung.-Brod	„	345.40
Freudenthal	„	320.—
Eibenschitz	„	310.—
Orlau	„	282.50
Nikolsburg	„	210.—
Jägerndorf	„	208.—
Trebitsch	„	185.—
Straßnitz	„	180.—
Teschen	„	160.—
Kl.-Kuntschitz	„	136.—
Witkowitz	„	105.—
Gaya	„	95.70
Mähr.-Schönberg	„	85.—
Pohrlitz	„	72.—
Zlin	„	26.—
Lundenburg	„	54.—
Jamnitz	„	40.—
Wagstadt	„	20.—
Wolframs	„	20.—
Schles.-Ostrau	„	17.20
Summe	K	52.985.87
Materialien	„	1.453.70

„Allgemeiner Zeitungsverlag" Gef. m. b. H. — Verantwortlich Josef Stolle, Oderfurt.